
Soziale Probleme

Zeitschrift für soziale Probleme und soziale Kontrolle

22. Jahrgang 2011, Heft 2

Dietrich Oberwittler / Rafael Behr (Hrsg.)

Polizei und Polizieren in multiethnischen Gesellschaften

| | |
|---|-----|
| Einleitung – Polizei und Polizieren in multiethnischen Gesellschaften <i>Rafael Behr und Dietrich Oberwittler</i> | 113 |
| Das Denken der Anderen. Ethnische Minderheiten in der deutschen Polizei – Eine kritische Bestandsaufnahme zur Integrationsarbeit des staatlichen Gewaltmonopols <i>Rafael Behr</i> | 119 |
| Interkulturelle Kompetenz als Methode – Der Situative Ansatz <i>Astrid Jacobsen</i> | 154 |
| Warum kontrolliert die Polizei (nicht)? – Unterschiede im Handlungsrepertoire deutscher und französischer Polizisten <i>Tim Lukas und Jérémie Gauthier</i> | 174 |
| „Gefahrengebiete“ – Durch die Abstraktion vom Sozialen zur Reproduktion gesellschaftlicher Strukturen <i>Bernd Belina und Jan Wehrheim</i> | 207 |
| Polizei im Revier – Das Verhältnis von Polizisten und Jugendlichen vor dem Hintergrund des sozialräumlichen Kontextes <i>Daniela Hunold</i> | 231 |



CENTAURUS
Verlag & Media KG

ISSN 0939-608X

Einleitung – Polizei und Polizieren in multiethnischen Gesellschaften

von Rafael Behr und Dietrich Oberwittler

Polizistinnen und Polizisten verkörpern in ihrem täglichen Einsatz wie keine andere Institution das Gewaltmonopol des Staates – zunehmend auch gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund. Laut Mikrozensus hatten 2010 rund 20 Prozent der Wohnbevölkerung in Deutschland einen Migrationshintergrund, bei Jugendlichen waren es rund 30 Prozent, in einigen westdeutschen Großstädten erreicht der migrantische Bevölkerungsanteil bei Jugendlichen inzwischen die 50-Prozent-Marke (Statistisches Bundesamt 2011). Wie reagiert die Polizei in ihrem Verhalten und in ihrer Struktur auf die zunehmende ethnische Diversität der deutschen Gesellschaft – und wie sollte sie reagieren? Dies sind kurz gefasst zwei Kernfragen im dem Themenfeld, dem dieses Heft gewidmet ist.

Die sozialwissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema Polizei begann in den 1970er Jahren im Kontext der gesellschaftskritischen Analyse des Systems staatlicher Sozialkontrolle und der Bedeutung der Polizei für die Definition und Selektion von Kriminalität (Feest/Blankenburg 1972). Migranten und deren Erfahrungen mit der Polizei spielten dabei zunächst noch keine Rolle, die Aufmerksamkeit konzentrierte sich ganz auf schichtspezifische Unterschiede. Dies wandelte sich in dem Maße, in dem Deutschland zu einem Einwanderungsland wurde. In den 1980er Jahren begann die Kriminologie sich ausführlicher mit dem Thema „Ausländerkriminalität“ zu befassen (Albrecht/Pfeiffer 1979), bis die Frage von Ungleichbehandlungen aufgrund von ethnischen Zuschreibungen die ältere Schichtungs-Perspektive weitgehend in den Hintergrund drängte. Dass ethnische Ungleichheiten jedoch nicht von schichtspezifischen Ungleichheiten isoliert betrachtet werden können, hat sich dabei stets gezeigt und ist in den letzten Jahren wieder verstärkt ins Bewusstsein gerückt. „Fremde“ und „Ausländer“ gehen mit dem Themenkomplex Verbrechen und Strafe allerdings eine besondere Verbindung ein, da die Abweichungen der „Anderen“ von der Mehrheitsgesellschaft häufig als

bedrohlicher wahrgenommen werden als die eigenen, und sich das Thema Kriminalität sehr gut zur negativen Abgrenzung zwischen „Ingroup“ und „Outgroup“ eignet (Albrecht 1997; Maruna/Matravers/King 2004). Dass sich dies auch auf das Verhalten der Polizei gegenüber Migranten und Migrantinnen auswirkt, ist keine fernliegende Annahme.

Schon die Verwendung angemessener Begriff ist in diesem Zusammenhang allerdings einigermaßen problematisch und über die beste Begriffsbestimmung für die hier thematisierte Population kann lange gestritten werden. „Ausländer“ oder „Ausländerin“ bezieht sich auf die Staatsbürgerschaft und ist in diesem Zusammenhang kaum noch eine sinnvolle Bezeichnung. „Migrant“ bzw. „Migrantin“ oder „Menschen mit Migrationshintergrund“ suggeriert, dass die damit bezeichneten Personen tatsächlich Migrationserfahrungen hätten, was angesichts der heutigen dritten Generation von „Gastarbeiterkindern“ einigermaßen gewagt ist. Aus diesem Grund erscheint auch der manchmal verwandte Begriff des „Fremden“ nicht besonders angemessen. Im Wesentlichen geht es um die Relevanz „sichtbarer Unterschiede“, die im Alltag der Polizei mit ethnischer Zugehörigkeit und Migration verknüpft wird. Aus diesem Grund werden diese Begriffe auch hier und in den Beiträgen beibehalten.

Diskriminierung ist einer der zentralen Begriffe des Forschungsthemas Polizei und Migration. Inwiefern sich die Polizei sich gegenüber Migranten und Migrantinnen diskriminierend verhält, und welchen Charakter die Interaktionen zwischen Polizei und polizeilichem „Gegenüber“ haben, ist in Deutschland Gegenstand einer ganzen Reihe von empirischen Forschungsprojekten mit durchaus gemischten Ergebnissen gewesen (Hüttermann 2000; Reichertz/Schröer 1993; Schweer/Strasser 2003). Gewaltsame Jugendproteste gegen die Polizei bzw. ausgelöst durch Vorfälle mit der Polizei haben die französischen *banlieues* und englischen *deprived areas* seit Jahren und zuletzt im Sommer 2011 mit großer Wucht erschüttert. Für Jugend- und Polizeiforscher der betroffenen Länder stellen diese Gewaltausbrüche und ihre gesellschaftlichen Ursachen ein vorrangiges Forschungsthema dar (Lapeyronnie 2006; Waddington/Jobard/King 2009). Dabei spielt die Frage diskriminierender Personenkontrollen von Migranten durch die Polizei (*stop and search*) und die Frage der Fremdenfeindlichkeit der Polizei eine zentrale Rolle (Goris/Jobard/Lévy 2009). Aus deutscher Perspektive, die angesichts des Aus-

bleibens von gewaltsamen Protesten (noch) relativ entspannt ist, liegen zu diesen Fragen noch nicht allzu viele empirische Forschungsergebnisse vor (Albrecht 2002; Oberwittler/Lukas 2011).

Ein weiterer Schlüsselbegriff ist *Legitimität*. Für die Polizei im demokratischen Rechtsstaat ist Legitimität eine unabdingbare Voraussetzung erfolgreichen Handelns. Zur Herstellung von Legitimität wiederum ist die prozedurale Fairness polizeilichen Handelns von zentraler Bedeutung (Tyler 2004). Diskriminierungen und das Gefühl unfairer Behandlung zerstören polizeiliche Legitimität. Qualitative Fallstudien zum alltäglichen Verhältnis zwischen Migranten und der Polizei (Hüttermann 2000) und quantitative Befragungen (Gesemann 2003) ergeben ein differenziertes Bild, das einerseits auf eine geringere Akzeptanz der Polizei bei Migranten im Vergleich zur Mehrheitsbevölkerung hinweist, aber andererseits zeigt, wie Polizisten es unter anderem durch informelle Interaktionsstile schaffen, Akzeptanz bei ihrer „Street Corner“-Klientel herzustellen.

Das Bemühen um Legitimität und Effizienz führt zu der Frage, ob und wie sich die Polizei *als Organisation* verändern muss, um den Herausforderungen der multi-ethnischen Gesellschaft gerecht zu werden. Die bisherigen Initiativen dazu beschränken sich auf eine Art „Light“-Version des betriebswirtschaftlich inspirierten Diversity-Management-Gedankens. Der Anteil polizeidienstfähiger Migranten und Migrantinnen soll erhöht werden, aber das Bemühen um die Einstellung solcher Bewerberinnen und Bewerber stößt schnell an Grenzen, weil mitnichten ein organisationsbezogener Paradigmenwechsel zu sehen ist (Hunold et al. 2010). Die Lehrmeinung heißt: eine kulturell sensiblere Arbeit der Polizei ist nur mit der Erhöhung des Migrantenanteils in der Polizei zu erreichen. Sie ist bis heute unwidersprochen. Doch ist gerade hier kritisches Nachdenken und Fragen angebracht: Handelt es sich bei einem Prozentsatz von max. 5-8 Prozent Migranten und Migrantinnen nicht lediglich um „Vorzeigemigranten“? Welchen Einfluss dürfen Migrantinnen und Migranten tatsächlich auf die Organisation nehmen? Können sie angesichts der Rechtsbindung der deutschen Polizei tatsächlich ein interkulturelles Vermittlungsangebot unterbieten oder dolmetschen sie lediglich als Muttersprachler besser (und kostengünstiger) als Übersetzungsbüros? Sind Rechtsnormen überhaupt interkulturell verhandelbar? Und würde man von deutschem Personal eine ähnliche kulturelle Flexibilität verlangen (z. B. durch das

„wirkliche“ Beherrschen einer Fremdsprache)? Durch die Fixierung der deutschen Polizei auf das Recht sind einer interkulturellen Vermittlungsarbeit enge Grenzen gesetzt. Trotzdem verändert sich etwas in der Polizei. Jenseits der eher folkloristisch anmutenden größer werdenden „Buntheit“ der Polizei lädt sie sich mit der Beschäftigung von Migrantinnen und Migranten tatsächlich auch einen Zuwachs an Kompetenz ein, was aber möglicherweise die ebenfalls entstehenden Konflikt dispositionen verdeckt.

Als dritter Schlüsselbegriff spielt auch der *Sozialraum* eine wichtige Rolle. Soziale und ethnische Segregation ist eine gesellschaftliche Grundtatsache mit Folgewirkungen in vielen Bereichen. Polizeiliches Handeln ist in den Großstädten auf einige „soziale Brennpunkte“ fokussiert, und in den Erfahrungen und Wahrnehmungen polizeilicher Arbeit durch Migranten vermischen sich individuelle ethnische Zuschreibungen mit kollektiven sozialräumlichen Einflüssen. Studien aus den USA haben gezeigt, dass individuelle Unterschiede in Vertrauen und Diskriminierungserfahrungen verblassen, wenn kollektive sozialräumliche Effekte berücksichtigt werden (Wu/Sun/Triplett 2009). Dies unterstreicht die Relevanz der sozialräumlichen Dimension für Analysen polizeilichen Handelns und dessen Wahrnehmungen durch die Bevölkerung.

Diese verschiedenen Perspektiven auf das Thema Polizei und Polizieren in multiethnischen Gesellschaften werden in diesem Themenheft in fünf Beiträgen aufgegriffen. Das Heft geht auf eine Ad-Hoc-Gruppe auf dem 35. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie zurück, die am 12. Oktober 2010 in Frankfurt am Main stattfand. Die Idee zu dieser Ad-Hoc-Gruppe entstand im Kontext zweier größerer Forschungsprojekte, dem von der Volkswagenstiftung geförderten und vor kurzem abgeschlossenen Projekt „MORS – Migranten in Organisationen von Recht und Sicherheit“ am Hamburger Institut für Sicherheits- und Präventionsforschung sowie dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten, laufenden Projekt „POLIS – Police and Adolescents in Multi-Ethnic Societies“, das das Freiburger Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht gemeinsam mit der Universität Grenoble durchführt. Bis auf einen basieren die Beiträge in diesem Heft auf den dort gehaltenen Vorträgen. Wir bedanken uns bei Stefanie Tränkle (Hochschule für Polizei Villingen-Schwenningen) für die Teilnahme am Review-Verfahren als externe Gutachterin.

Zwei der Beiträge (*Behr* und *Jacobsen*) beschäftigen sich mit dem „Innenleben“ der Polizeiorganisationen und mit der Frage, wie interkulturelle Kompetenzen der Polizei durch Weiterbildung und Training einerseits und durch die Aufnahme von Migranten in den Polizeidienst andererseits gefördert und entwickelt werden können, und welche Probleme dabei entstehen. Zwei weitere Beiträge (*Lukas/Gauthier* und *Hunold*) untersuchen auf der Basis teilnehmender Beobachtungen bei lokalen Polizeieinheiten – teils in einer deutsch/französisch vergleichenden Perspektive –, wie alltägliche Interaktionen zwischen Polizisten bzw. Polizistinnen und Jugendlichen in multi-ethnischen Stadtvierteln stattfinden, und welches Licht dies auf das Verhältnis von Polizei und Migranten wirft. Der Beitrag von *Hunold* widmet sich darüber hinaus ebenso wie der von *Belina/Wehrheim* der Bedeutung von Konstruktionen des Sozialraumes für polizeiliches Handeln. Diese Beiträge stellen die Frage, ob und auf welche Weise die sozialräumliche Dimension relevant für diskriminierendes Verhalten der Polizei ist. Insgesamt bietet das Themenheft damit einen breiten Einblick in das Thema Polizei und Migration und kann hoffentlich auch einige Anstöße für die weitere Forschung geben.

Literatur

- Albrecht, Hans-Jörg, 1997: Ethnic Minorities, Crime and Criminal Justice in Germany. S. 31-99 in: Tonry, M. (Hrsg.), Ethnicity, Crime and Immigration. Comparative and Cross-National Perspectives. Chicago: University of Chicago Press.
- Albrecht, Hans-Jörg, 2002: Polizei, Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit in multi-ethnischen Gesellschaften. S. 327-354 in: Donatsch, A./Forster, M./Schwarzenegger, C. (Hrsg.), Strafrecht, Strafprozessrecht und Menschenrechte (Festschrift für Stefan Trechsel) Zürich: Schulthess.
- Albrecht, Peter-Alexis/Pfeiffer, Christian, 1979: Die Kriminalisierung junger Ausländer. Befunde und Reaktionen sozialer Kontrollinstanzen. Weinheim: Juventa.
- Gesemann, Frank, 2003: „Ist egal, ob man Ausländer ist oder so – jeder Mensch braucht die Polizei.“ Die Polizei in der Wahrnehmung junger Migranten. S. 203-228 in: Groenemeyer, A./Mansel, J. (Hrsg.), Die Ethnisierung von Alltagskonflikten Opladen: Leske + Budrich.
- Goris, Indira/Jobard, Fabien/Lévy, René, 2009: Profiling Minorities. A Study of Stop-and-Search Practices in Paris. New York: Open Society Institute.
- Hüttermann, Jörg, 2000: Der avancierende Fremde. Zur Genese von Unsicherheitserfahrungen und Konflikten in einem ethnisch polarisierten und sozialräumlich benachteiligten Stadtteil. Zeitschrift für Soziologie 29/4: 275-293.

- Hunold, Daniela/Klimke, Daniela/Behr, Rafael/Lautmann, Rüdiger (Hrsg.), *Fremde als Ordnungshüter? Die Polizei in der Zuwanderungsgesellschaft Deutschland*. Wiesbaden: VS – Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lapeyronnie, Didier, 2006: „Primitive Rebellion“ in den französischen Vorstädten. Ein Essay über die Unruhen vom Herbst 2005. *Soziale Probleme* 17/1: 63-89.
- Maruna, Shadd/Matravers, Amanda/King, Anna, 2004: Disowning our Shadow: A Psychoanalytic Approach to Understanding Punitive Public Attitudes. *Deviant Behavior* 25: 277-299.
- Oberwittler, Dietrich/Lukas, Tim, 2010: Schichtbezogene und ethnisierende Diskriminierung im Prozess der strafrechtlichen Sozialkontrolle. S. 221-254 in: Scherr, A./Hormel, U. (Hrsg.), *Diskriminierung: Grundlagen und Forschungsergebnisse* Wiesbaden: VS – Verlag für Sozialwissenschaften.
- Reichertz, Jo/Schröer, Norbert, 1993: Beschuldigtennationalität und Polizeiliche Ermittlungspraxis. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 45/4: 755-771.
- Schweer, Thomas/Strasser, Hermann, 2003: „Die Polizei – Dein Freund und Helfer?!“ Duisburger Polizisten im Konflikt mit ethnischen Minderheiten und sozialen Randgruppen. S. 229-260 in: Groenemeyer, A./Mansel, J. (Hrsg.), *Die Ethnisierung von Alltagskonflikten* Opladen: Leske + Budrich.
- Tyler, Tom R., 2004: Enhancing Police Legitimacy. *Annales of the American Academy of Political and Social Science* 593: 84-99.
- Wu, Yuning/Sun, Ivan Y./Triplett, Ruth A., 2009: Race, Class or Neighborhood Context: Which Matters More in Measuring Satisfaction with Police? *Justice Quarterly* 26/1: 125-156.

Rafael Behr

*Hochschule der Polizei Hamburg
Professur für Polizeiwissenschaften
Braamkamp 3
22297 Hamburg
rafael.behr@hdp.hamburg.de*

Dietrich Oberwittler

*Max-Planck-Institut für ausländisches
und internationales Strafrecht
Abteilung Kriminologie
Günterstalstraße 73
79100 Freiburg
d.oberwittler@mpicc.de*